

# „In Italien leben Flüchtlinge in regelrechten Slums“

Gespräch mit dem Flüchtlingsexperten Gilles Reckinger über die Ausbeutung von Migranten und moderne Sklaverei

Von Clemens Schuhmann

**LINZ.** Tausende Bootsflüchtlinge stranden im Süden Italiens. Dort leben und arbeiten viele von ihnen unter unmenschlichen Bedingungen auf Obst- und Gemüseplantagen. Der Ethnologe Gilles Reckinger, der an der Uni Innsbruck lehrt, beschäftigt sich seit 2009 mit den Bootsflüchtlingen in Italien – insbesondere auf der Insel Lampedusa. Jüngst war er auf Einladung des „Österreichischen Gewerkschaftsbundes“ (ÖGB) in Linz.

**■ OÖN: Tag für Tag stranden Bootsflüchtlinge in Italien. Nur ein Teil davon reist weiter in Richtung Nordeuropa. Was passiert mit dem großen Rest, viele bleiben ja in Süditalien?**

**Reckinger:** In Italien dürfen Migranten während des Asylverfahrens nicht im Flüchtlingslager bleiben. Sie werden vor die Tür gesetzt und müssen schauen, dass sie irgendwie überleben. Sie haben keine Papiere, keine Assistenz, keinen Job und kein Dach über dem Kopf. Sehr viele landen daher auf den riesigen Obst- und Gemüseplantagen in Sizilien, Kalabrien und Apulien. Und dort sind sie hochgradig ausbeutbar, weil sie keinerlei Rechte haben.

**■ Das heißt, die italienischen Behörden wissen gar nicht, wo sich die Flüchtlinge aufhalten?**

Wenn man will, weiß man es. Man muss sie schon übersehen wollen, wenn man sie nicht sieht. Aber es

gibt kein Interesse, das zu wissen. Wenn ihr Verfahren abgeschlossen ist, bekommen die Flüchtlinge einen Anruf und müssen ins Lager zurück. Dort bekommen sie ihren Bescheid. Ist er negativ, werden die Flüchtlinge in den seltensten Fällen abgeschoben. Diese in großer Zahl durch einen Ausweisungsbescheid illegalisierten Menschen sind dann natürlich am ausbeutbarsten.

**■ Wie leben die Flüchtlinge in Süditalien nahe der Plantagen?**

Sie leben in regelrechten Slums. Eine Wohnung kann sich niemand leisten. Die Flüchtlinge arbeiten dort als Tagelöhner, sie pflücken zehn bis 13 Stunden lang Orangen. Dafür bekommen sie 25 Euro. Fünf Euro davon müssen sie an den Arbeitgeber sofort wieder abgeben, und zwar dafür, dass er sie zum Feld bringt – quasi als Fahrtkosten. Transportmittel ist ein Lieferwagen, in den bis zu 30 Menschen gepfercht werden. Und hinten wird die Tür regelrecht zugedrückt. Rechnet man das um, verdienen sie rund zwei Cent je Kilo Orangen.

**■ Was kommt dabei pro Monat für den Einzelnen heraus?**

Aufgrund der enormen Konkurrenz kommt in den vier Monaten der Orangenernte niemand auf mehr als 150 bis 200 Euro. Überleben kann man daher nur, wenn man in Slums wohnt. Oder halt in Wellblechhütten oder unter Plastikplanen. So wie man das aus der sogenannten Dritten Welt kennt.



Die Flüchtlinge in Süditalien arbeiten als Tagelöhner und leben in regelrechten Slums.

Foto: Bitter Oranges/Carole Reckinger

„Die Flüchtlinge werden vor die Tür gesetzt und müssen schauen, dass sie irgendwie überleben.“



Foto: Peter Hammer Verlag

■ Gilles Reckinger

**■ Das ist doch Sklaverei ...**

Ich spreche lieber vom neuen Gesicht der Sklaverei, denn diese Leute sind ja frei – theoretisch zumindest. Doch faktisch sind sie festgesetzt und können ihre Rechte nicht einfordern.

**■ Und die Plantagenbesitzer werden froh über diese billigen Arbeitskräfte sein ...**

Die Arbeitslosigkeit in Kalabrien ist sehr hoch, aber von den Einheimischen will um diesen Lohn einfach niemand die Orangen pflücken. Da die Arbeit aber dennoch gemacht werden muss, ist man durchaus froh, dass man dieses Reservoir an billigen Arbeitskräften hat.

**■ Um den Strom der Bootsflüchtlinge einzudämmen, will die EU u. a. die Schiffe der Schlepper zerstören. Was sagen Sie dazu?**

Ich stelle mir das sehr, sehr schwierig vor. Wie kann man unterscheiden, ob ein Boot heute noch zum Fischen verwendet wird oder zum Schleppen von Flüchtlingen? Dazu kommt: Dort wo geschossen wird, gibt es immer Verletzte und Tote.

**i Gilles Reckinger**, 1978 in Luxemburg geboren, hat Ethnologie/Soziologie studiert. Von 2009 bis 2012 forschte er auf Lampedusa, seit 2013 ist er Professor für Interkulturelle Kommunikations- und Risikoforschung an der Uni Innsbruck

WERBUNG



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



## Beschäftigungsinitiative 50+

- Für Personen über 50, die einen Job suchen
- Für Unternehmen, die Personen über 50 einstellen
- Dafür werden 720 Millionen Euro bis 2017 zur Verfügung gestellt

BUNDESPRESSEDIENST ■ ÖSTERREICH

[sozialministerium.at](http://sozialministerium.at)  
0800 500 150 (Hotline des AMS)